En Unz'fried'ne

Autor(en): **Wüterich-Muralt, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der neue schweizerische Bundespräsident

Oberst Eduard Müller ist als langjähriger eidgenössischer Kriegsminister kein Neuling mehr in der obersten schweizerischen Exekutivbehörde, und er hat auch die Würde eines Bundespräsidenten schon einmal, im Jahre 1899, getragen. Geboren zu Nidau im bernischen Seelande am 12. November 1848, hat er nach beendigtem Studiengange im Jahre 1872 das Staatsexamen als bernischer Fürsprecher gemacht und ist darnach kurze Zeit praktisch tätig gewesen, bis er 1874 zum bernischen Gerichtspräsidenten gewählt wurde. Doch verblieb Eduard Müller nur kurze Zeit im neuen Amte; schon 1876 kehrte er wieder zur Anwaltspraxis zurück, der er bis zu seiner 1887 erfolgten Wahl zum Stadtpräsidenten von Bern treu blieb. Schon 1884 hatte ihn die Bundesstadt als einen ihrer Vertreter sowohl in den Großen Rat des Kantons Bern wie auch in den schweizerischen Nationalrat entsandt, und er blieb der Vertreter der Stadt Bern in diesen Behörden bis zu seiner Wahl in den Bundesrat, die am 16. August 1895 stattfand. In seiner militärischen Karriere hat Eduard Müller die höchsten Rangstufen in raschem Aufstiege erreicht. 1868 als Leutnant in die Armee eingetreten, finden wir ihn 1886 schon als Obersten und Kommandanten der IV. Infanteriebrigade; 1889 erfolgte die Beförderung zum Oberstdivisionär und Kommandanten der V. Division, und von 1893 bis zu seiner Wahl in den Bundesrat war er Führer der III. Division. Im Bundesrat wurde Oberst Müller erst die Leitung des Justiz- und Polizeidepartements übertragen; 1897 aber trat er als Chef an die Spitze des Militärdepartements, dessen Leitung dann ununterbrochen in seinen sachkundigen Händen verblieben ist.

Bundespräsident Eduard Müller.

Anton Krenn, Zürich.

E-n-Anz'fried'ne.

Dr Köbi isch eine!
Wenn jede so wär,
Da dunkti eim ds Läbe
No einisch so schwär.

Er isch halt nie z'friede
Jahruus und jahry.
Und wenn dä i d'Milch luegt,
So scheidet sie gly.

Chunnt d'Sunne chly füre,
So schimpft er no bald,
Und gfrüürt's de im Winter,
So isch es ihm z'chalt.

Wenn's rägnet, de isch's ihm
Für d'Härdöpfel z'naß,
Und isch es de troche,
So schadet's dem Gras.

Mag d'Frau e chly lache,
Meint är, sie heig's z'schön,
Und macht sie e Trümel,
So wird er o höhn.

Wenn ds Chind umegumpet,
So töfflet er's gschwind,
Und höcklet's im Egge,
Heißt's: „Cholderigrind!"

Wär well ihm's o breiche?
Kei Möntsch uf dr Wält,
Kei Gott und kei Chünig,
Keis Guet und keis Gäld!

Wenn dä einisch tod isch
Und hätti de ds Glück,
I ds Himmelrych z'schlüüfe,
Und chäm wieder z'rück,

So isch's mr, i ghör scho,
Wie-n-är de verzellt,
Er heig sech dr Himmel
Viel schöner vorgstellt.

E. Wüterich-Muralt, Kilchberg b. Zürich.

Zwei berndeutsche Gedichte von Hedwig Dietzi-Bion.

I.

I luege i dys liebe Gsicht,
Und wotsch mer Runzle mache
Und d'Augebraue zämezieh,
So mueß i nume lache.

Ja, chnöpf se nume gleitig zue,
Dy schwarzi Bratischutte:
I gseh der doch grad mitz i ds Härz
Und gseh n-es Füürli mutte.

Es muttet still und süferli
Und wott scho afah flädre:
Es chunt der Tag, es chunt der Tag,
Wo n-es hälluf wird lädre!

II.

Chumm, Liebe, nimm mi bi der Hand!
Mer wei eis d'Wält ga gschaue,
Und wo's am allerischönste isch,
Wei mer es Hüsli baue.

Rächt naach bim Wald, im stille Dorf,
Und doch nid wyt em Städtli:
Vier bravi Wänd, es sichers Dach,
E Tisch, e Stuehl, es Bettli —

Chumm, Liebe, nimm mi bi der Hand,
Mer wei eis d'Wält ga gschaue,
Und wo's am allerischönste isch,
Wei mer es Hüsli baue!

E Garte mit n-em Bänkli drinn,
Wo d'Rose schöner blüeje,
Wenn d'Abesunne rot wie Bluet
Am Himmel wott verglüeje.